№ 149. **Donnerstag, am 12. December 1844.**

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Tortur unter Heinrich III. in Frankreich.

(Fortsetzung.)

Der Hauptmann Salcedo war durch das Benehmen seines Stallmeisters, wenn er ihn gleich verläugnete, und er später vergessend, daß er ihn zwar kenne, doch als ein Unruhestifter, mit dem er niemals etwas zu thun gehabt, stark compromittirt. Man versicherte sich seiner Person, und er war bereit, Bekenntnisse aller Art zu machen, aber wie groß war das Erstaunen seiner Richter, als er in seinen Bekenntnissen Anschuldigungen gegen die höchsten Personen veröffentlichte. Da waren die Herzoge von Guise und Lothringen, von Majenne, von Aumale und Villeroi die Häupter einer gewaltigen Verschwörung, welche den Sturz des neuen Monarchen und des französischen Königshauses zum Ziele haben sollte; da waren Bassompierre, Savigny, de Rosne, Chabot, die Grafen von Charny, la Melleraye und Torygny beschuldigt, die ihrer Obhut anvertrauten Festungen zum Aufruhr verführt, oder wenigstens sich verpflichtet zu haben, sie in Aufruhrzustand zu versetzen; ja er nannte noch den Großmeister der Artillerie Grafen von Guiche, die Herren von Nemours, von Au, von Mogiron, ja sogar den Günstling des Königs Herzog von Joyeuse als Verräther, einen Mann, der vom Könige mit Gnadenbezeugungen überschüttet, zum Herzoge ernannt, zuletzt sogar mit der schönen Margarethe von Lothringen, der Schwester der Königin, vermählt worden war, was das größte Aufsehen erregte.

Der Herzog von Anjou schickte eine Abschrift dieser Angabe des Salcedo an seinen Bruder den König nach Frankreich, welcher sogleich die Herren von Believre und Brulart ernannte, diesen Bösewicht abzuholen und in Paris vor das Tribunal zu stellen. Das war es, was Salcedo wollte.

Zwischen Salcedo und der spanischen Regierung war ein Contract geschlossen, welcher die ernsthaftesten Folgen für Frankreich haben sollte. Salcedo hatte sich mit seinem Leben verpflichtet, eine Contrerevolution, die Flandern an Spanien zurückbringen sollte, dadurch zu begünstigen, daß er mehrere der Lieblinge des französischen Königs als in eine Verschwörung gegen ihn verwickelt bezeichnete, es war ihm nicht entgangen, daß der Streich ihm selbst das Leben kosten konnte, allein ihm war versprochen, daß wenn er glücklich durchkomme, er am spanischen Hofe geehrt und mit Reichthümern überschüttet werden sollte, und um ihn zu unterstützen, wollte man ihn auf dem Wege nach Paris, den er der Untersuchung wegen machen mußte, mit Gawalt aus den Händen seiner Wächter befreien. War er fort, dann mochte die Untersuchung gegen die Beschuldigten einen Gang nehmen wie sie wollte, jedenfalls war die Aufmerksamkeit der französischen Regierung von dem eigentlichen Herde der Empörung und der Intriguen abgelenkt und das Feuer derselben konnte im Stillen sicher fortwirken.

Der erste Theil dieses Projects war auf eine glänzende Weise in Erfüllung gegangen, allein die Be-

freiung des Gefangenen betreffend, so hatte man die Rechnung ohne den Wirth gemacht, man hatte nicht auf die ungewöhnliche Wachsamkeit der Herren von Believre und Brulart gerechnet, und während die Bande spanischer Wegelagerer die Straßen nach allen Richtungen durchkreuzte, waren die genannten Herren bereits mit ihrem vor Wuth schnaubenden Gefangenen an den Thoren der Bastille angelangt, welche sich für lange Zeit klirrend hinter ihm schlossen.

Fast zur selben Stunde ward einer der geschicktesten Räthe des Parlaments, Jerome Augemoust, zum Könige berufen. „Herr Rath," sprach der König, „Ihr seid einer der Graubärte unseres Parlaments! Wir haben da eine Sache vor, bei welcher wir Eurer ganzen Erfahrung und der Ergebung die Ihr gegen das Königshaus habt, bedürfen. Ihr sollt die Untersuchung leiten gegen den Schelm, welcher mir meine vertrautesten Freunde verdächtigt — da werdet Ihr die Ohren steif halten müssen, denn er ist ein Hexenmeister was die Spitzbüberei betrifft, und Ihr sollt das Wahre vom Falschen mir sondern und sichten."

„Sire," sprach der alte Mann sich respektvoll verneigend und die Hand auf das Herz legend, „Ihr vertraut mir da allerdings etwas Schweres und Gefährliches an, wer wird mich vor dem Tadel der Verleumdung schützen, wenn ich unter der Zahl der Schuldigen diejenigen finde, welche Eurer Majestät Vertrauen besitzen."

„Fürchtet nichts, alter Herr," sprach Heinrich, die Hand vertraulich auf die Schulter des Greises legend, „thut Eure Pflicht in aller Strenge und mit allem Ernste gegen einen nächsten Verwandten wie gegen den kleinsten unserer Messires — berathet Euch übrigens mit unserm Präsidenten De Thou."

Das Resultat dieser sogleich gepflogenen Berathung war die Zusammensetzung einer Commission, aus den Präsidenten Brisson, Chartier, den Räthen Perot, Michon und noch vier andern, denen Angenoust vorstand.

Als diese neun meistens sehr betagten Männer, bekannt, wie sie sich rühmten, mit jeder Falte des menschlichen Herzens, in das Gefängniß des Spaniers Salcedo traten, schien dieser ganz unbesorgt um die Folgen ihres Besuches, und sprach: „Meine Zunge ist nicht angefroren, ihr Herren, gebt mir, in diesem feuchten Kellernest kann man es doppelt brauchen, einen Becher guten spanischen Weines, so will ich Euch erzählen, was Ihr irgend verlangt."

Maitre Augemoust ließ sofort das Gewünschte bringen, und sichtlich bei guter Laune, erzählte der Spanier lachend, und um sich an Denjenigen, welche ihn so schmählich verrathen und verlassen, zu rächen — daß von allem früher Gesagten nichts wahr sei, daß die sämmtlichen Genannten, angeblich in die Verschwörung Verwickelten — unschuldig, dagegen die spanischen Herren die allein Schuldigen, daß sie eine Gegenverschwörung in Flandern vorbereiten, und durch Verläumdung der Herren des französischen Hofes die Aufmerksamkeit von den Feinden der Contrerevolution hätten ablenken wollen, wie dieses alles bereits oben gesagt worden.

Es lag am Tage, daß dieses Geständniß bei weitem mehr Wahrscheinlichkeit für sich hatte, als das frühere, nach welchem die ersten Würdenträger des Reiches so entsetzlich compromittirt waren, allein man mußte Gewißheit haben, und diese konnte nur die Folter verschaffen.

Unmittelbar nach dem Verhör wurde dessen Resultat dem Könige vorgetragen, der nun vollends bestürzt nicht wußte, was er denken, was er glauben sollte. Er ließ den Präsidenten dieses geheimen Tribunals zu sich berufen, und derselbe mußte ihm von Wort zu Wort das ganze Protokoll des Verhörs vorlesen, und mit dem Kopfe schüttelnd ging der Monarch auf und nieder in seinem Kabinet und äußerte seinen lebhaften Zweifel.

Am folgenden Tage wurde Augemoust noch einmal zum Könige berufen. „Was sagt Ihr jetzt," sprach der Letztere, ihm ein anderes Protokoll vorhaltend, „das hat man in der Nacht mit dem Gefangenen aufgenommen — hier bestätigt er von neuem seine erste Aussage, und hat nur noch viel mehr von meinen Räthen, meinen Verwandten, meinen geliebtesten Freunden verdächtig gemacht — o seht," so fuhr händeringend der König fort, indem er den alten Rath an einen Balkon führte, von welchem man den großen Empfangsaal, der mit den Herren vom Hofe erfüllt war, überschauen konnte — „o seht diese Leute hier an und sagt mir, wem von Allen kann ich trauen."

(Schluß folgt.)

Hat er ein Herz hinterlassen, das ihn beweinet?

Das herrliche Schauspiel des Niagarafalles hat schon manches Menschenleben gekostet, aber keines hat in der Umgegend eine lebhaftere und allgemeinere Theilnahme erweckt, als das eines jungen reizenden Mädchens, welches im Monat Juli hier verunglückte. Maria Ruck, seit wenigen Tagen die Braut eines geachteten jungen Mannes, der in den günstigsten Verhältnissen lebte, besucht in Gesellschaft ihrer Eltern, ihres Verlobten und mehrerer Freunde beider Familien den Niagarafall; auf der Spitze des sogenannten Teufelsfelsens erzählte der Führer, daß einige Tage zuvor ein junger Mann, der sich zu weit an den Rand des Abgrundes gewagt hätte, vom Schwindel erfaßt, und als zerschmetterter Leichnam unten angelangt sei. Die glückliche Braut wurde durch diese Erzählung zur innigsten Theilnahme gestimmt und fragte ergriffen von dem Gedanken, daß einem Menschen ein solches Loos treffen könnte, ohne von den Seinigen betrauert zu werden: „Hat er ein Herz hinterlassen, das ihn beweint?" Aber noch ehe der Führer diese Frage beantworten

konnte, rief sie voller Freude und mit jugendlich wechselnder Lebhaftigkeit: „Ach welch eine herrliche Blume, die muß ich haben.“ Zugleich eilte sie an den Rand des Abgrundes, den Gegenstand ihres Entzückens zu pflücken; aber als sie sich bückte die Blume zu fassen, wurde auch sie, wie schon Mancher vor ihr, vom Schwindel erfaßt; ein gellender Angstschrei und sie war den Augen der Ihrigen entschwunden. Kaum noch eine Rettung hoffend und dennoch von ängstlicher Erwartung vorwärts getrieben, flog der Bräutigam die steilen gewundenen Pfade hinab zu dem Fuße des schroffen Felsens und die andern ihm nach. Da lag die Unglückliche, alle Glieder zerbrochen und zerschmettert, und das eben in der Fülle der Gesundheit, Jugend und Schönheit so reizende Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt — aber dennoch lebend, wenn man den schwachen Hauch der ihre Brust beseelte, Leben nennen kann. Aufgelöst in Schmerz kniete der jammernde Bräutigam neben ihr nieder und wagte es kaum ihre Hand zu ergreifen, denn jede Berührung mußte ihr unsägliche Schmerzen verursachen. Sie aber sah mit brechendem Blick zu ihm empor und flüsterte: „Ich hinterlasse ein Herz, das mich beweint!“ und war nicht mehr.

Miscellen.

Am 15. October wurde auf dem Leipziger Gottesacker ein Act vorgenommeu, wie er wohl nicht allzu häufig vorkommt. Nämlich der im Juni 1843 in Leipzig (26 Jahr alt) verstorbene C. St. Wheelen, Lehrer der griechischen Sprache au der Universität Cambridge in Nordamerika, wurde auf Antrag seiner Verwandten vor Notar und Zeugen wieder ausgegraben, um nach Amerika geschafft zu werden. Man fand den Sarg noch in ziemlich gutem Zustande, nur von der Last der Erde etwas eingedrückt. Die Bekleidung des Todten, der skeletartig aussah, hatte ihre natürliche Farbe behalten. Noch ganz frisch sah der Kopfhaut aus. Man ließ den zu öffnenden Sarg unter Anwendung von Chlorkalk eine Viertelstunde an der Luft stehen. Kurze Zeit nachdem er geöffnet worden, erhob sich eine Art weißer Dampf daraus. Dann schaffte man ihn ins Leichenhaus, wo der Todte herausgenommen und in einen Zinksarg gelegt wurde. Dieser wieder in eine Kiste wohl verpackt, wird nun durch einen Spediteur als Pianoforte rubricirt, versendet. Gewiß das erste Mal, daß der Cadaver eines Professors als Pianoforte reist.

Ein gebildeter und eleganter junger Mann aus einer angesehenen Dresdener Familie kam nach Warschau und fand dort so anziehende Geselligkeit, daß er dort ein Paar Wochen bleiben wollte. Bemerken müssen wir, daß er auf einer Vergnügungsreise begriffen war, und sich nie für Politik interessirt hatte. Plötzlich wurde er verhaftet. Vierzehn Tage ungefähr saß er im Gefängniß, und zwar in schlechtester Gesellschaft, ohne sein Vergehen zu erfahren, bis er krank und endlich vom Gefängnißarzt besucht wurde. An diesen wandte er sich in seiner Noth und erfuhr die Mittel und Wege, um zu einem Verhör zu gelangen. Als ihm dieses gelungen war, hielt ihm der Polizeibeamte einen Brief entgegen und fragte barsch, „ob er die Schrift kenne.“ — „Das ist die Schrift meiner Mutter,“ antwortete der Gefangene rasch; „es muß ein Brief an mich sein, der aber nicht angekommen ist.“ — „Lesen Sie.“ Und da wurde ihm denn wie ein Grund zu einem Prozeß auf Tod und Leben ein Postscript vorgehalten, das nicht er an seine Mutter geschrieben, und welches weiter nichts sagte, als: „Wir lesen jetzt das Cüstinische Buch über Rußland, und Du kannst Dir denken, wie lebhaft es uns interessirt, da Du Dich grade in den Gegenden befindest, die es so schrecklich schildert.“ Der arme Reisende appellirte nicht an die Logik der russischen Polizei, sondern wußte sich durch dieselben etwas kostspieligen Mittel und Wege, die ihm das Verhör verschafft hatten, auch die Freiheit zu verschaffen. Die Wahrheit dieses tragikomischen Vorfalls ist von glaubwürdigen Personen in Dresden mehrmals verbürgt worden.

Eine der neuen Hofzeitungen des „himmlischen Reiches“ publicirt folgendes Rescript des Kaisers in Antwort auf das Gesuch des Vice-Gouverneur-Lieutenants von Ganhmuh, ihm die Stelle des an einem Schlagfluß verstorbenen Titular-Gouverneur-Lieutenants zu verleihen: „Das Zuchtgericht soll dem Sollicitanten, der es gewagt hat, seine Beförderung nachzusuchen, hundert Stockstreiche geben lassen; doch soll er, da sein Gesuch in schicklicher Form abgefaßt ist, in seinem Amte verbleiben.“

Anagramm.

Du ruhest einst befreit von allem Kummer
Getröstet in der kühlen Gruft,
Da störet nichts den sanften Schlummer,
Bis einst der Herr der Welten ruft.
Und über Dich, in Staub zerfall'ner,
Da wölbt die Erde sich in Grabgestalt.
Und d'rauf sprießt friedlich und bescheiden winkend
Mein Räthselwort im Abendthaue blinkend.

Doch wolltest Du dies Wort nun rückwärts lesen,
Dann ist's schon vieler Menschen Haus gewesen,
Und auch das unsre wird es einstens sein.
Und zogst Du erst in diese Wohnung,
Dann war für Dich die süße Lohnung,
Daß Du zu Deinem Schöpfer gingest ein.

Reise um die Welt.

*** Eine Bande von Falschmünzern, aus Schlosser- und Gürtlergesellen bestehend, hat in Dresden längere Zeit ihr Wesen getrieben, indem sie Thaler, Zehn- und Fünfgroschenstücke nachmachte. Sie ließen sich durch Droschken-Fuhrleute nach allen Richtungen der Stadt spazieren fahren, bezahlten in großem Gelde und ließen sich herausgeben. Darauf aufmerksam gemacht, fing ein Droschkenkutscher solchen Geldwechsler, indem er ihn, statt an den bezeichneten Ort, vor das Polizeigebäude fuhr. Der Schelm entsprang zwar, sobald er gewahr wurde wo er sich befand, von der andern Seite, aber der Kutscher lief ihm nach und machte ihn dingfest. Die ganze Bande ist in Folge des Geständnisses dieses ersten, aufgehoben worden.

*** Ein heruntergekommener in Schulden gerathener Kleiderhändler aus Wien entfernte sich von dort mit Frau und Kind, und zog mit beiden gen Prag. In einem Dorfe auf der Straße dahin hielten sie Nachtruhe und ließen sich, um zu beten, die Kirche öffnen, worauf sie sich nach dem Wirthshause begaben und zu Bette legten. Am Morgen fand man alle drei ermordet. Mutter und Kind fand man durch mehrere Messerstiche getödtet, sie hielten sich krampfhaft umfaßt. Auf den Wunden lagen Amulette und Heiligenbilder. Der Vater hatte sich einen Strick um den Hals gelegt und aufgeknüpft, und in diesem Zustande sich noch drei Stiche, davon zwei tödtlich, indem sie durch die ganze Substanz des Herzens gedrungen waren, beigebracht.

*** Die berühmte Elsler, welche sich in letzter Zeit einen Monat in München aufhielt, hat von dortigen Dichtern so viele Gedichte bekommen, daß sie nur mit den auf Atlas gedruckten, bei ihrer Abreise, drei Koffer füllen konnte. Sie beabsichtigt den großen Empfangsaal ihrer neuen Villa am Comer-See damit tapeziren zu lassen. Rings an den Wänden sollen Arme von Bronce angebracht werden, die kleine Fernröhre tragen, mittelst deren man die, für das bloße Auge zu hoch hängenden Gedichte lesen kann. Abends dienen diese Fernröhre als Leuchter.

*** In der Nacht vom 5. auf den 6. Novbr. wurde mitten im Hafen von Gibraltar ein Seeräuberstückchen ausgeführt, das jetzt, wo die Piraten im Mittelmeere für ausgerottet gelten, nicht geringes Aufsehen macht. Die sardinische Brigg „Michaele" wurde durch Männer mit geschwärzten Gesichtern erstiegen, welche die Mannschaft mit Dolchen tödteten oder verwundeten, knebelten, und die im Zeitraum von vier Stunden alles vom Schiffe hinweggräumten, was nur transportabel und werthvoll war. Der Gouverneur hat 50 Dollars auf die Entdeckung der Räuber gesetzt.

*** Ein ganz ähnlicher Streich passirte am 23. October im Hafen von Mallaga. Zehn Mann in einer Jolle mit bewickelten Rudern geräuschlos einem Schiffe nahend, das für Cuba bestimmt reiche Ladung hatte, erstiegen dasselbe, hingen den Capitain, der sich zur Wehre setzte, am Maste auf, sperrten die Mannschaft in den unteren Raum und fuhren dann mit dem ganzen Schiff aus dem Hafen. Man sah nichts mehr davon, aber fünf Tage später, als der Corregidore einen Preis von 200 Piastern auf den Kopf des Anführers gesetzt hatte, fand man in einigen 50 Exemplaren einen Anschlag an den Straßenecken von Mallaga, worin ein Preis von 1000 Dollars auf den Kopf des Corregidors gesetzt und demjenigen versprochen wurde, der ihn in einer, nicht stärker als mit zehn Mann besetzten Schaluppe von der Höhe von Mallorca gegen Darreichung des Kopfes abholen lassen wolle.

*** In Stuttgart hat man kürzlich allen Ernstes den Vorschlag gemacht, alle nicht daselbst einheimischen Zöglinge der verschiedenen Schulen in eine Kaserne zu sperren, dort zu speisen, unter Aufsicht zu halten rc., um der möglichen Demoralisirung durch schlechte Gesellschaft vorzubeugen. Als ob Knaben und Jünglinge eine schlechtere Gesellschaft haben könnten als viele ihresgleichen, als ob nicht grade in solchen Klosteranstalten die Demoralisation die furchtbarsten Fortschritte mache, als ob Derjenige welcher ein Paar Knaben in Pension nimmt, sie nicht viel leichter und viel besser beaufsichtigen kann als Derjenige, welcher über 300 solcher Kinder gesetzt ist. — O ihr guten Schwaben, ihr habt es noch nicht verlernt Schwabenstreiche zu machen.

*** Der Schutt und Unrath, auf dem das jetzige Parma über der frühern Niederlassung der Römer steht, ist so mächtig, daß man, wie einst bei Herculanum und Pompeji, beim Graben eines Brunnens ein Theater entdeckt hat, von dessen Existenz Niemand die leiseste Ahnung hatte. Die Regierung hat mehrere, über diesem Theater stehende Häuser auf den Abbruch gekauft und wird das ganze alte Gebäude ausgraben lassen. Der Umkreis aller Städte Italiens ist durch ihren eigenen Auswurf um 50—100 und mehr Fuß gewachsen, fast alle stehen um so viel über den alten gleichnamigen Städten der Römer, selbst in Rom ist es bekanntlich nicht anders.

*** In Connecticut ist eine neue Secte entstanden, welche eine junge Dame stiftete, nachdem sie sich durch Opium hatte vergiften wollen, jedoch nur in viertägigen Schlaf gesunken war. Sie nannte sich die vom Tode Erstandene und nennt ihre Secte die der Auferstandenen, oder nach andern Lesearten die Secte der Lebendigtodten. Sie hat während ihres Todes Bekanntschaft mit den Geistern gemacht, und erzählt den Gläubigen davon mehr, als diese hören wollen.

*** Am 11. November ging zu Bamberg ein, beim Kanalbau angestellter Jude zur katholischen Religion über, der König von Baiern hat die Pathenstelle übernommen. Ach wie werden sich die Leute freuen!

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 149. **Am 12. December 1844.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 6. December. Zum ersten Male: **Bürgerlich und Romantisch.** Original-Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Man sollte das Stück die emancipirte Frau nennen. Emancipation ist, ohne daß davon in dem ganzen sehr schönen Lustspiel die Rede, der durchgreifende Grundton, den man überall wieder erkennt, der in allen Accorden vorkommt, zu dem nach allen Ausweichungen in verwandte Tonarten der Dichter, wie der Componist zur Dominante, den Gang der Intrigue zurückführte. Katharine von Rosen, ein reiches, unabhängiges lebenslustiges Wesen, will frei und unabhängig bleiben, glaubt ohne den Schutz eines Mannes durch die Welt zu kommen, stürzt sich in das Leben der Badewelt und versinkt bei diesem ersten Sprunge sogleich in tausend kleine Unannehmlichkeiten, welche ihr beweisen, daß das Weib nicht allein stehen könne; sehr interessant ist der Contrast zwischen einer so romantischen Richtung und dem einfachen bürgerlichen Leben dargestellt, in welchem Gegensatz sich zwei Liebespaare, die genannte Katharina von Rosen mit Baron von Ringelstern und Cäcilie Zabern mit Sittig, befinden. Eine Intrigue ist in diesem Lustspiel nicht vorhanden, das eine Paar ist schon lange für einander bestimmt, das andere findet sich zufällig und Verwickelungen des Zufalles sind es, welche eine Reihe sehr hübscher Scenen herbeiführen. Wir müssen gestehen, daß für dieses Genre von dramatischen Leistungen unsere Bühne ein vortreffliches Ensemble hat. Es klappte alles, es griff alles geschickt in einander, nirgends war ein Lücke sichtbar, selbst ganz kleine unbedeutende Rollen waren gut besetzt. Baron Ringelstern ward von Herrn Ditt gegeben, welcher diesmal ganz aus seinem gesetzten ernsten Wesen herausgehend, sich mit einer Leichtigkeit und Gewandtheit bewegte, welche uns in ein freudiges Erstaunen setzte, nicht minder anmuthig war die Erscheinung der Mad. Ditt als Katharina von Rosen — in diesem Roll nfache mehr wie in irgend einem andern zu Hause, entwickelte sie so viel Anstand und feine Sitte, daß ihre Darstellung allgemein ansprach. Die höchst elegante Toilette, welche sie wenigstens vier Mal wechselte, schien den neuesten Nummern des Modejournals entnommen, entbehrte jedoch auch nicht der geschmacklosen Breite des untersten Saumes, welche dem Kleide einen Querdurchmesser von wenigstens zwei Ellen gab.

Präsident von Stein, Herr Fritze, hat nur eine Scene von Bedeutung, allein er war mit so viel Liebe behandelt, die Maske so vortrefflich gewählt, daß die Rolle dadurch viel bedeutender erschien, als sie wirklich ist. Herr Pegelow gab in dem Rath Zabern ein äußerst ergötzliches Bild der Philisterei, worin er durch seine Gattin (Mad. Jost) und seine Tochter (Mad. Bethmann) getreulich unterstützt wurde, selbst der etwas lederne Bade-Commissär Sittig ward im Besitz des Herrn v. Carlsberg zu einer interessanten und amüsanten Figur, was wir nur der glücklichen und gewandten Auffassung zuschreiben können, denn an sich hat die Rolle äußerst wenig ansprechendes. Glänzend gab Herr Wolff den Lohnlakai Unruh, die bedientenhafte Schnelligkeit und Beweglichkeit, die characteristische Vertraulichkeit gegen Baron Ringelstern, die Intrigue mit dem Passe, gegenüber der Katharina von Rosen, waren sehr gelungene Momente und fehlte ihm auch nicht der entscheidende Beifall des Publikums. Solche Stücke werden hier jederzeit ansprechen und sie sind auch für die Kräfte guter Provinzialbühnen berechnet, dagegen die großen Meisterwerke der Dichtkunst jetzt selbst in Berlin und in München nicht in der Vollkommenheit gegeben werden können, wie man sie billig im Namen des guten Geschmackes fordern darf. Dr. Morvell.

Am 7. Decbr. **Der Glöckner von NotreDame.** Drama in 6 Tableaux. Frei nach Victor Hugo von C. Birch-Pfeiffer.

Mit einem seltenen Geschick und einer Bühnenkenntniß, die an das Wunderbare grenzt, weiß Mad. Birch-Pfeiffer einen vierbändigen Roman in ein drei- oder sechsactiges Drama zu verwandeln, das, baar alles poetischen Werthes, grell und grotesk zusammengestellt, ohne Uebergänge, ohne vermittelnde Momente, ohne versöhnende Ideen, dennoch Effecte hervorbringt und den Geschmack der großen Menge vollkommen befriedigt. Wir müssen dasselbe von dem vorliegenden Drama sagen, welches ganz in dem Geschmack der französischen Melodramen, die gräulichsten Verbrechen, die erschütterndsten Ereignisse dem Auge des Zuschauers vorführt, von denen man sich mit Unwillen, mit Abscheu wegwendet, während man zugleich dergestalt gefesselt wird, daß man doch nicht gehen mag, wie man bei schlechten Stücken leicht thut; es liegt bei sehr vielen Fehlern, bei großen Mängeln und Schwächen, doch so viel Interesse in der dramatischen

Bearbeitung des Victor Hugo'schen Romans, daß man in dieser Hinsicht das Schauspiel dem wirkungsreichsten deutschen Drama an die Seite stellen kann.

Die Fabel des Stückes ist aus dem Roman selbst, und aus der Aufführung am hiesigen Orte wohl bekannt, daher nur ein paar Worte über die Darstellung und zwar nur über die hervorstechenden Charactere, denn wollten wir alle 38 oder 40 Personen des Schauspiels, die Musterung passiren lassen, so würden wir den dafür angewiesenen Raum um das drei oder vierfache überschreiten müssen.

Das sogenannte erste Tableaux ist nur ein Vorspiel; es zeigt uns den Raub der Esmeralda, welche hier Fleurette heißt, von Zigeunern gestohlen, uns Gelegenheit giebt, die Mutter kennen zu lernen, welche in dem eigentlichen Drama nur als Wahnsinnige figurirt. Diese Mutter, Gervaise, wurde von Mad. Geisler gegeben und in der That, so meisterhaft, daß wir ehrlich gestehen müssen, das gar nicht erwartet zu haben, auf das Angenehmste überrascht worden zu sein. Die Verzweiflung der, ihres einzigen Glückes, ihres geliebten Kindes, beraubten Mutter wurde so wahr und so ergreifend dargestellt, daß wenig Augen thränenleer blieben.

In den folgenden fünf Acten tritt diese Figur in den Hintergrund und der Glöckner, der Archidiaconus, Phöbus und Esmeralda treten hervor.

Die schwierigste von allen Parthieen ist wohl der Glöckner Quasimodo von Herrn Genée mit einem Aufwande von Kraft, mit einem Feuer gegeben, welches in Erstaunen setzt. Er hatte die Gluth lebhafter Gefühle, das Durchschimmern edler Gesinnungen mit einer so abschreckenden Maske zu vereinigen, durfte den Empfindungen nicht Worte leihen und soll doch dem Zuschauer verständlich sein. Das ist eine Aufgabe, welche die ganze Kunst eines so ausgezeichneten Meisters, wie Herr Genée es ist, in Anspruch nimmt. Seine Leistung wurde auch allgemein als die Beste anerkannt, mit dieser Rolle kann derselbe auf den ersten Theatern unter andern Künstlern ersten Ranges glänzen und hat dieses wohl auch in früheren Jahren gethan.

Claudo Frello, der Archidiaconus, wurde von Herrn Wolff sehr wacker gegeben, wiewohl wir diesem sonst so gediegenen Schauspieler noch eine Kleinigkeit zufügen möchten, die Fähigkeit seine Individualität mehr zu verläugnen — derselbe spielt seine Rollen beinahe alle gewandt, faßt sie glücklich auf, weiß die Hauptmomente richtig und characteristisch hervorzuheben, allein man erkennt immer zu sehr Herrn Wolff; nur als Pfeffer in № 777. hatte er sich tief genug versteckt, ließ er sich selbst nicht hervorsehen; hier als Archidiaconus war dieses wiederum der Fall und wir glauben den Grund in einem eigenthümlichen Heben und Sinken der Stimme zu finden, welches sein Organ so characterisirt, daß es aus Tausenden heraus zu hören sein wird.

Phöbus de Cheautaupeurs (Herr Nicolas) ist einer jener gewöhnlichen Liebhaber, aus denen nun einmal nichts gemacht werden kann, dagegen ist Esmeralda eine glänzende Rolle, und wurde auch von Mad. Schwanfelder glänzend, wie es ihr schönes Talent, ihre seltene Kunstbildung nicht anders erwarten ließ, gegeben. Marternd ist für den Zuschauer die ewige Todesfurcht, in welcher das arme verfolgte Geschöpf schwebt, und sie wird durch die Rettungsversuche des Quasimodo, des Archidiaconus und der wahnsinnigen Mutter nicht gemildert, denn man weiß sie hier noch schlimmer als in den Armen des Todes aufgehoben; daß endlich ihre Liebe gekrönt wird, ist ein dürftiger Ersatz für die Qualen, welche sie zu erdulden gehabt.

Nächstdem müssen wir des Herrn Pegelow als Clopin Trotfou erwähnen, welcher durch seine vortreffliche Maske und durch sein gediegenes, durchdachtes Spiel jedermann ergriff und auch in dieser Rolle zeigte, was er zu leisten im Stande. Dr. Morvell.

Kajütenfracht.

— Seitdem des Königs Majestät das Feld der Oeffentlichkeit auch zu Gunsten der städtischen Communen zu vergrößern geruhet haben, verfolgt auch die Bürgerschaft Danzig's ihre städtischen Angelegenheiten mit schärferem Auge und größeren Ansprüchen, als früher. — Es befremdet daher allgemein, daß unsere thätigen Stadtverordneten, die ihre Beschlüsse regelmäßig veröffentlichen, gerade den Beschluß, dessen Bekanntmachung jeder dem Fortschritte huldigende Danziger Bürger mit Spannung erwartete, nicht veröffentlicht haben. Wir wollen damit die erste Einrichtung einer Gasbeleuchtung in Danzig, in dem Communalgebäude, genannt der Artushof, bezeichnen, die uns die Miether jener Räume zuerst und als schon völlig ausgeführt im Intelligenzblatte vom 3. d. M. in ihrem Interesse angezeigt haben. Die belehrenden Details von Seite unserer städtischen Vertreter fehlen der Bürgerschaft aber noch gänzlich, und wird um deren amtliche Mittheilung höflichst gebeten. P.

Provinzial-Correspondenzen.

Pillau, den 6. December 1844.

Die hiesige Citadelle hat in der letzten Zeit, sowohl an Ausdehnung, wie auch an Festigkeit gewonnen; man hat sehr wohl erkannt, daß die Befestigung von Königsberg nur von geringem strategischen Werthe sei, wenn Pillau in Verbindung mit einem festen Lager bei Lochstädt nicht im Stande sein sollte, sich mindestens eben so lange zu halten, als Königsberg selbst. Dieses letzte bedarf einer sehr starken Besatzung und es dürfte derselben nicht schwer fallen, eine Verbindung mit Lochstädt, und über Pillau mit Danzig zu unterhalten ja selbst wenn der Feind Königsberg genommen hätte, so würde er, angenommen, daß die diesseitige Armee noch das linke Weichselufer hielt und im Besitz Danzigs wäre, wenig Vortheil davon haben, denn er müßte stets einer starken Diversion längs der frischen Nehrung über Pillau gewärtig sein und das Corps, welches diese Diversion machte, hätte an Lochstädt und Pillau eine starke Operationsbasis. Letzteres beherrscht übrigens das frische Haff, und eine

kleine Flotille auf demselben würde dem rechten feindlichen Flügel stete Besorgnisse erwecken müssen. Dieses dürften wohl die Gründe sein, weshalb Pillau die volle Aufmerksamkeit unserer Militär-Behörden auf sich gezogen. Man hat damit begonnen, auf dem sogenannten russischen Damm — eine Insel zwischen dem Haff und dem Hafen — ein Werk mit bombenfestem Blockhaus anzulegen, welches sowohl seiner natürlichen Lage als auch seiner Construirung nach, sehr fest ist. Grund und Boden dazu hat man dem Wasser abgewinnen müssen und hinsichts seines Einflusses auf die Festigkeit unseres Platzes dürfte es dem Danziger Holm vergleichbar sein, besonders wenn noch ein zweites Werk oberhalb, nach der Haffseite hin, angelegt werden sollte. Es ist in der That Bewunderung erregend, mit welcher Schnelligkeit und zugleich Solidität dieses beinahe fertige Werk, gleichsam aus der Erde und aus dem Wasser gewachsen ist, und bemerkenswerth dürfte es sein, daß der russische Damm während des siebenjährigen Krieges von den Russen geschüttet und das auf demselben jetzt angelegte Werk durch die Hände der russischen Ueberläufer, welche hier zu einer Arbeitscompagnie sind, erbaut worden ist. Wie es verlautet, soll dem russischen Damm gegenüber, etwa in der Gegend der Schiffswerfte ebenfalls ein Werk errichtet werden, welches in Verbindung mit jenem und der Hafenschanze dieser Seite unserer Festung eine solide Sicherheit gewähren würde. Ein anderes Werk wird bereits ebenfalls mit russischen Arbeitskräften, um das, der Festung zunächst liegende Friedens-Pulvermagazin gelegt, welches Letztere als Reduit dienen soll. Dieses Werk liegt vor einem Ravelin und steigert die Festigkeit auch auf dieser Seite bedeutend. — Wir wünschten indessen zu Gunsten unseres Platzes, daß man der Seeseite dieselbe Aufmerksamkeit schenken möchte. Zwar man hat im vorigen Jahre begonnen, die Dünen, welche dicht vor dem Glacis der Festung dem Feinde ein sicheres Bollwerk gewährten abzutragen und festzulegen, so daß der bereits fertige Theil eine üppig grünende Promenade darbietet und die früheren Sandwüsten nicht allein vergessen, sondern auch kaum als existirbar erscheinen läßt, indessen ist diese Arbeit plötzlich unterbrochen worden, und sowohl die vergnügungslustige Welt, als auch der denkende Militair bedauert diese Unterbrechung innig. Würde diese Arbeit bis etwa nach den Dammbädern vollendet und hier an passender Stelle ein Werk erbaut, welches von der einen Seite mit jenem befestigten Pulver-Magazin, von der andern mit einer zu errichtenden Molenbatterie und diese wieder mit einem auf der Nehrung permaneten, geschlossenen und kasemattirten Werk in Verbindung stände, dann dürfte für Pillau nichts zu fürchten sein, und es wäre dann Königsbergs schönstes Bollwerk, denn welch eine Kraft würde der Feind verwenden müssen, um Königsberg und Pillau gleichzeitig zu belagern, oder thäte er Letzters nicht und sich vor den Diversionen, welche von der Weichsel und Danzig aus über die Nehrung und Pillau gemacht werden könnten, zu sichern. Für die hiesige Stadt ist die Ausdehnung der Festungswerke ebenfalls von unendlichem Nutzen, sie tritt dadurch aus dem Festungs-Rayon heraus und wird eine befestigte Stadt, sie gewinnt Raum zu Neubauten und ist nicht mehr in ihren Bauten durch die streng sein müssenden Rayon-Gesetze gehemmt. — Auf diese Weise dürfte Pillau künftig ein selbstständiger Handelsplatz werden, in so weit seine geographische Lage solches gestattet, was bis jetzt wegen Mangel des Raums nicht möglich war. — Unser hiesiger Singverein hat am Todtenfest ein Conzert zum Besten der Armen gegeben; die Musikstücke verriethen edeln Geschmack und die Ausführung war eben so zufrieden stellend, als das an dem schönen Zweck gezeigte Interesse der Bewohner. Dieser Singverein verdankt sein Bestehen und seinen Fortschritt den rastlosen Bemühungen des hiesigen Prorector Zander und so gewiß es ist, daß die Musik und die zu ihr erwachte Liebe im Menschen das Edle und Schöne erweckt, ebenso gewiß ist das Verdienst des Genannten, um die nicht unbemerkt bleibenden Resultate.

Neufahrwasser, den 8. Dezember 1844.

Wir wissen es hier Alle eben so gut wie es Herr Philotas in der Schaluppe No. 132 weiß, daß der Wohllöbl. Magistrat zu Danzig den hiesigen Ort gegen die Scharpau eintauschen will, indessen glaubt hier Niemand an die Wirklichkeit des Austausches. Ich bin zwar kein Prophet, doch glauben Sie mir: Neufahrwasser bleibt Vorstadt von Danzig. Werden erst die Differenzen, die zu so mannigfachen Erörterungen geführt haben, gehoben, werden alle Angelegenheiten zu beiderseitiger Zufriedenheit realisirt sein, so wird, ich versichere Sie, das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter ein aufrichtiges und herzliches werden. Möge diese schöne Stunde nicht mehr fern sein. Am 6ten fand man bei einem der hiesigen Kalköfen einen, wahrscheinlich im trunkenen Zustande eingeschlafenen todtgefrornen Menschen. — Am 5. traten einige Schiffe ihre sorgenvolle Winterreise an.

B—y.

Neufahrwasser, den 10. Decbr. 1844.

Außer einem romantischen, tragi-komischen Liebesabenteuer wobei der jugendliche, warmglühende Liebesritter mit seltener Kühnheit über Thor, Dach, sogar durchs geschlossene Fenster zu seinem Liebchen — einem Dienstmädchen — drang, giebt es hier nichts Neues, als daß wir gestern Abend in der sechsten Stunde durch drei Kanonenschüsse aus Weichselmünde erschreckt wurden. Ein Sträfling mußte das Weite gesucht haben. Heute hörte man, daß in der angegebenen Stunde, der Baugefangene Podulski kurz vor dem Einschließen spurlos verschwunden war. Es wurde sofort die strengste Durchsuchung vorgenommen und es gelang dem Gefangen-Aufseher, seinen verlornen Pflegling in dem ausserhalb der Veste liegenden Garten des Herrn Commandanten wieder zu finden.

B—y.

Dirschau, den 7. December 1844, Abends 6 Uhr.

Bei dem anhaltenen Froste ist es möglich geworden, durch fleißiges Begießen die Eisbahn über die Weichsel dergestalt zu verstärken, daß heute bereits alles leichtes Fuhrwerk ohne abzuspannen dieselbe passiren konnte; nur Frachtwagen müssen abladen. Von morgen ab werden die sämmtlichen Posten mit vollständiger Bespannung die Eisdecke passiren. Das Wasser fällt und steht 11′ 10″.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

In dem Prinzen von Preußen auf Neugarten sind mehrere Arbeiten von Fischschuppen und in Stickereien für einige Tage zur Ansicht ausgestellt, welche die Schülerinnen der Elementarschule des Herrn Lehrers Rossius unter Leitung des Fräulein Rathke gefertigt haben. Diese Arbeiten sind so sauber und anziehend, daß ich mich verpflichtet halte, ein hochgeehrtes Publikum auf dieselben ergebenst aufmerksam zu machen, zumal das Eintrittsgeld (2½ Sgr) einem milden Zweck gewidmet ist.

Danzig, den 11. December 1844.

von Blumenthal, Regierungs-Präsident.

Theatrum mundi

im Apollo-Saal des Russischen Hauses.

Donnerstag den 12. December. Der Rheinfall bei Schaffhausen; hierauf: Winterlandschaft bei Salzburg. **Freitag** den 13. Decbr. Der Markplatz zu Eisleben; hierauf: Ein Seesturm. Anfang 7 Uhr.

Verw. E. Thiemer.

Verkauf ungarischer Wallnüsse.

Zur größern Bequemlichkeit eines resp. Publikums habe ich mein Lager schöner Wallnüsse in meinen Läden

Hundegasse, Matzkauschen-Gassen-Ecke,
Hohen-Thor No. 30.,
Petersilien-Gasse No. 1492

vertheilt, wo jederzeit der Verkauf zu den billigsten Preisen en gros & en detail Statt finder.

Friedrich Mogilowski.

Holländische Ziegeln, um damit zu räumen, sollen billig verkauft werden. Schwedischer Kalk, die Last von 12 Tonnen, 8 Rh., auch können zum folgenden Jahre 1845 größere Parthieen zu diesem Preise abgeschlossen werden. Loser Kalk in Stücken für die Herren Seifensieder die Tonne 20 Sgr: in Parthien billiger. Petersiliengasse № 1496 bei F. G. Werner.

Beste Stearinlichte, Wachslichte und Wachsstöcke zu den billigsten Preisen bei J. C. Gamm, im Breitenthor.

Bestellungen auf das von dem Unterzeichneten ausgearbeitete

Choralbuch

für Kirche, Schule und Haus, mit doppelter Harmonisirung,

werden noch bis zum **1. Januar** 1845 zu dem Subscriptionspreise von **Einem Thaler,** entweder bei dem Unterzeichneten selbst, oder in der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** angenommen. Mit dem ersten Januar tritt der erhöhte Preis von **Zwei Thalern** ein. Das Werk erscheint in den ersten Tagen des neuen Jahres.

Danzig, den 11. December 1844.

F. W. Markull,
erster Organist der St. Marien Ober-Pfarrkirche.



So eben erhielt ich von London eine ganz vorzügliche Sendung Stahlfedern, als:

Ladies-pen (Damenfeder), beste Sorte das Dutzend 10 Sgr., 2te Sorte 5 Sgr.; (eine ganz vortreffliche Feder).

Lord-pen (Herrenfeder), Silberstahl und broncirt 10 Sgr.; (noch unübertroffen).

Napoleons (Riesen-) Feder, die Karte zu 20 Sgr.; (die dauerhafteste, die bis jetzt existirt).

Auch andere, wohlfeilere Sorten sind wieder angekommen bei ***Fr. Sam. Gerhard.***

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard** ist so eben erschienen und zu haben:

Neuester Preuss. National - Kalender für 1845.

In 4. broch. Preis: **ohne** Beiwagen 12½ Sgr., **mit** Beiwagen 22½ Sgr. — Jeder Käufer erhält ein schönes lithographisches Kunst-Blatt als **Gratis-Prämie** und zwar nach eigener Wahl, entweder: **der Liebesbrief** oder: **die Toilette.**

Der National-Kalender zeichnet sich auch in diesem Jahre wieder durch nicht allein unterhaltenden, sondern auch practisch-nützlichen Inhalt, so wie durch die schönsten Prämien, welche je einem Kalender beigegeben wurden, aus.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig.**